Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 10

Artikel: Deine Spuren im Sand...
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-609248

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deine Spuren im Sand ...

Jürg Ritzmann

Ja ja, jetzt sind sie also frei, die Geiseln, die festgehalten wurden auf dem grössten Sandstrand der Welt. Die Zeitungen und Fernsehstationen wissen nun schon wieder nichts zu berichten, war doch die Geiselnahme eine gelungene Überbrückung der Saure-Gurken-Zeit in diesem glühenden Sommer. Tatsächlich passiert einfach nichts bei hohen Temperaturen: Die Leute mögen nicht morden, nicht schimpfen, sondern nur in der Sonne liegen und Bier trinken – oder eben: sich im Ausland entführen lassen. Es ist bedenklich. Da soll noch einer sagen, Abenteuerreisen würden nicht boomen.

Jährlich werden Tausende junger Schweizer entführt und für 17 Wochen in eine Kaserne gesteckt. Und die Welt schaut zu. Die UNO sowieso. Die Relationen stimmen halt nicht mehr. Würde eine Bundesrätin nach Kuba reisen, wenn ein Schweizer unschuldig im Pfadilager Guantánamo festgehalten würde? Einer, der natürlich kein Kriegsgefangener nach Genfer Konvention wäre, sondern irgend ein Gelegenheitsgefangener der Spassfraktion? Da bleiben wir eine Antwort schuldig. In Kolumbien werden übrigens auch europäische Touristen entführt, aus Tradition könnte man sagen. Doch diese haben das Pech, entweder nicht im Sommerloch entführt zu werden oder halt nicht von religiösen Fundamentalisten, sondern nur von Guerilleros, ganz unspektakulär. So knapp entgeht man der Popularität. Hat eine Kolumbien-Geisel das Glück, freizukommen, wird sie nicht einmal interviewt, nein, man gönnt ihr keinen Blick, nicht einmal sonntags ...

Nach der Befreiung der Ferientechniker ist das Theater entbrannt. Wie war das Essen? Wie waren die Entführer? War es schönes Wetter? Schön braun seid ihr! Und natürlich die eher typisch schweizerische Frage: Wer soll das bezahlen? Da kommt Sahara-Sand ins Getriebe der Bürokratie. Die eine befreite Geisel soll gesagt haben, diese Frage ärgere sie ein bisschen. Ja. Gut. Es soll ja tatsächlich Menschen geben, die sich über die Steuerrechnung ärgern. Unverständlich. Man könnte darüber stundenlang philosophieren. Also bitte: Wegen dieser paar Franken!

Die Schlussfolgerung aus der ganzen Geschichte ist ernüchternd: Heutzutage lohnt es sich einfach nicht mehr, entführt zu werden!

JÜRG KÜHNI

Wüste Erfahrungen

Die meisten der Sahara-Geiseln, die sechs Monate lang in der Wüste festgehalten wurden und im August freikamen, haben sich bis heute trotz der hohen winkenden Geldsummen auf keine Fernsehauftritte eingelassen. Sie folgten somit dem dringenden Rat des Marburger Trauma-Experten Georg Pieper (50), der ihnen gleich nach der Ankunft in Deutschland klar machte: «Ich weiss aus meiner langen Therapie-Erfahrung, dass die Belastung durch den Medienrummel viel gesundheitsschädlicher als die Geiselhaft selbst ist.»

Es ist nur allzu verständlich, dass die Sahara-Geiseln keine weiteren wüsten Erfahrungen mehr machen wollten. Sie schickten die sensationsgierigen TV-Leute, die ihnen wochenlang überall auflauerten, dorthin, woher sie selbst kamen: in die Wüste.

P. Peroni